

Schulze-Naumburgs „Kulturarbeiten“ haben nicht nur sehr weite Verbreitung gefunden, sondern nachhaltigen Einfluß auf den Gesinnungswandel des deutschen Volkes genommen. Der Grund zu diesem durchgreifenden Erfolg liegt in der Art, wie Schulze-Naumburg an den Leser herantritt. Er nörgelt nicht, er jammert nicht, er stellt Beispiele und Gegenbeispiele in überreicher Bildfolge einander gegenüber, zeigt wie auf allen Gebieten — Weg- und Straßenbau, Pflanzenwelt, Ausnutzung der Naturprodukte, Wasserwirtschaft, Industrieanlagen und Siedlungen — der Fortschritt des 19. Jahrhunderts Schritt für Schritt Verschlechterungen, Entstellungen des Heimatbildes brachte. Er griff aber auch den dünnen Faden von Positivem, den das beginnende 20. Jahrhundert in dieser Hinsicht brachte, auf, ließ ihn vor den Augen seiner Mitmenschen auffällig hin und her flattern und wurde so zum Schaffenden in des Wortes bester Bedeutung.

Schulze-Naumburg kann heute mit Stolz auf das Vierteljahrhundert intensiven Wirkens und auf die 60 Jahre seines Lebens zurückblicken, getragen von dem Bewußtsein, daß er seinem Volk den reichen Schatz seines Wissens und Könnens in bester Auswertung und mit bestem Erfolg übermittelt hat.

Wir grüßen ihn an seinem Ehrentag als einen der Unseren mit Stolz und Dank im Herzen.

Ornithologische Streifzüge und Beobachtungen aus der Umgebung Wiens.

Von Alfred Mintus, Wien.

Nicht leicht vermag sich ein Großstädter aus eigener Anschauung einen richtigen Überblick über die Fauna der engeren und weiteren Umgebung seiner Stadt zu verschaffen. Jahre fleißiger Beobachtung bei Ausnützung aller verfügbaren Zeit zu Exkursionen und Wanderungen ins Freie hinaus werden vergehen müssen, bis er erst zur Einsicht kommt, daß ihm noch viel entgangen ist. Doch gerade das dünkt mir ja das Schöne daran, das Streben nach Verbollständigung seiner Erfahrungen und Beobachtungen, das Suchen und Forschen in der unerschöpflichen Menge von Rätseln und Geheimnissen, die sich da von selbst immer wieder auftun, sei es in diesem oder jenem Wissenszweige, dem man sich aus besonderer Neigung hingeeben hat. Wanderungen und auch Reisen, die in Verfolgung solcher idealer Zwecke geschehen, haben inneren Gehalt und bringen Erholung nicht nur dem Körper, sondern auch dem Geiste durch stets neue Anregungen. Wie armselig dagegen nimmt sich jene Kilometerfresserei aus, die als Ziel und Zweck nichts anderes als die Erreichung eines bestimmten Punktes oder Ortes betrachtet, womöglich in Geschwindigkeits- oder Dauermärschen oder gar mit dem Motorrad oder Auto.

Selbst an die Großstadt gebunden, kann auch Schreiber dieser Zeilen nur über Gelegenheitsbeobachtungen berichten, die aber zeigen

mögen, daß auch solche Beobachtungen, im Laufe der Jahre mit Fleiß und Liebe zur Sache und freilich oft auch mit viel Geduld auf Wanderungen und Streifzügen gesammelt, kleine Bausteine zu einer wissenschaftlichen Bearbeitung einer Lokalfauna, bezw. Lokalornis beizutragen vermögen.

Wiener Wald.

Ein kleines Vögeln verdient hier wohl an erster Stelle deshalb genannt zu werden, weil es lange Zeit für dieses Gebiet als verschollen galt, der Berglaubfänger (*Phylloscopus bonelli*). Schon im Juli 1927 fiel mir an den Abhängen des Anningers bei der Vorderbrühl ein eigentümliches Trällern in den Kronen der Schwarzföhren auf, ohne damals dem Sänger auf die Spur gekommen zu sein. Erst heuer war es mir vergönnt, ihn nicht nur wieder zu hören, sondern auch zu beobachten und zwar am 8. Juli 1928 an den Abhängen bei Pfaffstätten, just längs des schmalen, viel begangenen Steiges zwischen den beiden Einödhöhlen und eine Woche darauf am Eingange ins Prießnitztal bei Mödling. Dreierlei in der Klangfarbe verschiedene Strophen konnte ich unterscheiden. Seit der Jahrhundertwende, für welche Zeit C. F. Hellmayer den Berglaubfänger als häufigen Brutvogel der Umgebung Mödlings bezeichnete, fehlt jede Nachricht über sein Vorkommen im Wienerwalde, da ihn auch R. Eder, dem wir ja in der Folgezeit viele schöne Beobachtungen gerade aus genannter Gegend verdanken, nicht erwähnt. Bisnun begegnete ich diesem Vogel nur im Juli, also zu etwas vorgerückter Jahreszeit.

Sind Schwarzföhrenbestände der beinahe ausschließliche Aufenthaltssort dieses kleinen Sängers, so sind es wieder Buchenwäldchen, denen der speziell dem Wienerwald eigentümliche Zwergfliegenschnäpper (*Muscicapa parva*) den Vorzug gibt. Daß meine Exkursionen sich meist auf das südlichere Gebiet des Wienerwaldes erstreckten, wo geschlossene Laubwäldchen relativ seltener vorhanden sind als in der Westbahngegend, mag der Grund sein, daß ich erst dreimal mit ihm zusammengetroffen bin. Ein singendes Männchen mit roter Kehle besauste ich lange Zeit in einem Mischbestand am Füllenberg bei Heiligenkreuz (16. Mai 1926). Dann hörte ich ihn im Lainzer Tiergarten in der Nähe des Stegtores (27. Mai 1926) und schließlich bei der Cholerafapelle im Helenental (12. Juni 1927).

Auch der Halsbandsfliegenschnäpper (*M. collaris*) scheint hier ziemlich verbreitet zu sein, wenn auch lange nicht so häufig wie im Prater oder Schönbrunner- und Lagenburgerpark. Am 25. April 1926 machte sich ein Paar am Füllenberg an einem ausgehängten Starkasten viel zu schaffen, ohne daß es aber zu einer Brut gekommen wäre. Sonstige Beobachtungen im Wienerwalde: eine ganze Familie, Alte samt flüggen Jungvögeln im Gezweig eines Laubwaldes oberhalb Berchtoldsdorf (11. Mai 1925), ein singendes Männchen in einem Obstgarten in der Vorderbrühl (15. Mai 1927), ein Paar, sich gegen-

seitig lockend, im Buchbestand am Hohen Lindkogel (12. Juni 1927) und ein einzelnes Männchen in einem Garten in Hütteldorf (Mai 1928).

Eine ganz besondere Freude bereitet es mir stets, dem in unserem Gebiete leider schon recht selten gewordenen Schwarzspecht (*Dryocopus martius*) zu begegnen. Sein tiefes Schwarz und die rote Kappe, seine weißlichen Augen und seine stattliche Körpergröße noch dazu machen ihn zu einer auffallenden und höchst aparten Erscheinung, nicht nur für den Menschen. Am 13. August 1925 flog ein Schwarzspecht, laut sein klangfrisches „fri, fri“ usw. rufend, über eine kleine Waldwiese am Füllenberg und ich mußte staunen, in welcher hellen Aufregung über dieses Vorkommnis die ganze übrige Kleinvogelwelt geriet und zufällig anwesende Schwalben stießen auf ihn wie auf einen Raubvogel. Kein Wunder, wenn er dann, wie vergrämt, sich am liebsten als Einsiedler im tiefsten Waldinnern verbirgt und sich nicht so leicht sehen lassen will. Nur im Winter wagt er sich mehr ins Freie und kommt dann sogar in die Wiener Ebene herunter, wie das bei Wösendorf (2. März 1916) erlegte, im n.-ö. Landesmuseum aufbewahrte Stück beweist. Auch im Laxenburgpark soll er zu solcher Jahreszeit sich manchmal zeigen.

Riebitze (*Vanellus vanellus*) im Wienerwalde sind gewiß nichts Gewöhnliches. Zu meiner Überraschung beobachtete ich heuer am 25. März ein wohl auf dem Durchzug befindliches Paar auf feuchten Wiesen bei Siegenfeld, halb am Boden trippelnd, bald unter lebhaftem Geschrei sich nachjagend.

Laxenburg.

Ein recht anziehendes und interessantes Gelände für den Vogelbeobachter bildet der Laxenburgerpark mit seinen hohen, alten Bäumen und den zahlreichen Teichen und Kanälen, eine richtige Oase in der ringsumher sich dehrenden Kultursteppe. Freilich, wenn es einmal anfängt mit höherem Sonnenstande wärmer zu werden, kommt der Naturfreund nicht auf seine Rechnung; dann ist es aus mit der friedlichen Ruhe und ein erholungs- und vergnügungsluftiges Publikum bevölkert den ganzen Park. Kein Plätzchen bleibt da verschont und der sonst glatt und ruhig daliegende Wasserpiegel der Teiche wird von zahlreichen Rähnen nach allen Richtungen durchkreuzt. Aber zeitlich im Frühjahr, wenn die eben aus dem Süden angekommene gesiederte Sängervogelwelt den Einzug des Lenzes jubilierend in alle Lüfte verkündet und im Spätherbst, wenn die Sonne von Tag zu Tag mühsamer durch aufsteigende Nebelmassen sich durchringen muß und Stürme wirbelnd die Blätter zu Boden treiben, wenn man nur hin und wieder einmal einem einsamen Spaziergänger begegnet, ja dann erst ist es wunderschön in diesem alten Parke.

Einen für unser Land äußerst seltenen Wintergast war mir hier am 30. 10. 1927 zu beobachten beschieden, eine Bergente (*Nyroca marila*). Geschützt durch eine kleine Schilfwand, vermochte ich so nahe

an den einsam schwimmenden Vogel mit seiner ganz eigentümlich schimmelig erscheinenden Oberseite heranzukommen, daß ich auch ohne Zuhilfenahme eines Glases mit aller Deutlichkeit seine Artzugehörigkeit hätte feststellen können.

Rothalstaucher (*Podiceps ruficollis*) sind allherbstlich in kleinen Trupps auf den Teichen anzutreffen, deren ruhigen Wasserspiegel sie durch ihre Schwimm- und Tauchkünste auf das anziehendste beleben.

Ein regelmäßiger Wintergast ist ferner der prächtige Eisvogel (*Alcedo ispida*). Meist sieht man den ungeselligen, einsamkeitsliebenden Fischer nur für einen kurzen Augenblick, wie er, von uns aufgeschreckt, knapp über der Wasseroberfläche, grünlichblau aufleuchtend, dahinschnurrt. Heuer sah ich schon am 2. September ein Stück, das, wahrscheinlich wiederholt gestört, ziemlich hoch durch die Bäume hindurchflog, um ein ruhigeres Plätzchen zu suchen; offenbar vergeblich, denn es war ein schöner und warmer Tag und Sonntag noch dazu und daher der ganze Park von Besuchern sehr belebt. Auch längs des Laufes der Schwachat, gleich oberhalb Lagenburg, habe ich in der rauhen Jahreszeit vereinzelt Eisvögel angetroffen.

In letztgenannter Gegend, zwischen Lagenburg und Guntramsdorf, fließt die Schwachat, kleine Auen bildend, ziemlich abseits von jeder größeren Verkehrsader und dieser Umstand ist gerade unseren Zwecken recht günstig. An Kiesbänken beobachtete ich hier am 2. September d. J. ein Paar Waldwasserläufer (*Totanus ochropus*) und ihre melodisch pfeifenden Rufe beim Abfliegen klangen mir lange noch im Ohre nach wie liebliche Musik. Nicht weit von dieser Stelle entfernt, tauchte aus dichtem, überhängenden Ufergebüsch ein Teichhühnchen (*Gallinula chloropus*) auf und tat gar nicht scheu. Da so rasch fließende, kleinere Flüsse nicht den gewöhnlichen Aufenthaltsort dieser Art bilden, befand sich das beobachtete Stück wohl auf dem Durchzuge. Ja sogar einige Wildenten trieben sich in dem schmalen Flußbett an eben demselben Tage (2. Sept.) herum, deren Artzugehörigkeit ich nicht mit Sicherheit feststellen konnte.

Seidenschwänze (*Bombycilla garrulus*) zeigten sich heuer infolge des langen Nachwinters noch am 2. April im Parke und waren den ganzen Winter daselbst anzutreffen.

Welch ungemein reiches Kleinvogelleben ein verhältnismäßig kleiner Raum beherbergen kann, zeigt ein Ausflug in den Lagenburgerpark im ersten Frühjahr. Alle die gefiederten Venzesverkünder namentlich anzuführen, glaube ich mir ersparen zu können, denn eine gar lange Namensliste würde es sein. Nur der Nachtigall (*Luscinia philomela*) will ich hier besonders gedenken, deren Weisen ich am 1. Mai 1927 lange zugehört habe. Namentlich die pfeifenden (flötenden) Crescendo-Tonreihen brachte sie wunderbar zum Ausdruck, während sie ein paar Schritte vor mir im Busche saß. Am selben Tage hörte ich Nachtigallensstrophen auch in den Schwachatauen bei Guntramsdorf

und Möllersdorf und bei letztgenanntem Orte noch am 19. Juni (1927), diesmal in der ärgsten Mittagshitze.

Noch manches Interessante wüßte ich zu berichten, doch schließe ich vorläufig, um nicht langatmig zu werden, diese kleine Auswahl von Beobachtungen, die ich meinem ornithologischen Tagebuche entnommen habe.

Naturkunde.

Kleine Nachrichten.

Von Vögeln und Mäusen. Im Aprilheft der „Blätter“ wird eine Beobachtung von Spazern und einer Maus mitgeteilt. In unserem Hause genießen die Mäuse trotz erwiesener Schädlichkeit eine begünstigte Stellung. Ich möchte nun erwähnen, daß sich Mäuse, die in die Enge getrieben sind, sehr tapfer wehren. Ein alter, böser Mäuserich verbiß sich mehr als einmal in meinem Handschuh oder im Staubtuch so fest, daß ich das Tier samt dem Gegenstand fortschleudern konnte. Auch haben wir oft gesehen, wie Meisen und Kleiber den weißen Mäusen Besuche abstatteten, um sie ihres Futters zu berauben. Die Mäuse verkrochen sich vor den Vögeln, wagte sich aber doch eine heraus, so setzte es gefährliche Schnabelhiebe und blutige Flecken am weißen Fellchen.

M. K.

Zum Winter 1928/29. Die nachstehenden Daten hat mein seit Jahren ständig am Attersee lebender Onkel auf Grund alter Aufzeichnungen, damit durch Umfragen bei alten Leuten, bei Fischern, Flößern und Schiffern usw. zusammengestellt. Vielleicht sind sie von Interesse: Der Attersee war zugefroren in den Jahren:

Zwischenzeit

1797	vom 18.	1. bis 14.	3. = 55 Tage	
1833—34	vom 21.	12. bis 18.	3. = 77 Tage	36 Jahre
1879—80	vom 25.	12. bis 4.	1. = 11 Tage	45 Jahre
	vom 6.	1. bis 8.	3. = 61 Tage	2 Tage
1891	vom 17.	1. bis 30.	3. = 72 Tage	12 Jahre
1893	vom 18.	1. bis 7.	3. = 48 Tage	2 Jahre
1895	vom 15.	2. bis 26.	3. = 39 Tage	2 Jahre
1901	vom 20.	2. bis 2.	3. = 11 Tage	6 Jahre
1929	vom 21.	2. bis 27.	3. = 35 Tage	28 Jahre

Vom Krähenzug. Die Wanderung der Krähen konnte alljährlich hier beobachtet werden. Die Krähen wurden dem Landwirt zur Landplage. Sie erschienen im Frühjahr mit dem Auszug der ersten Sämaschine, Anfang März, zu tausenden, hielten zirka 2 bis 3 Wochen an und zogen nach Osten weiter. Im Herbst, bei Beginn der Herbstsaat, trat das umgekehrte Spiel ein; der Herbstaufenthalt währte etwa 14 Tage und dann ging es nach dem Westen weiter. So war es Regel und alljährlich. Das Frühjahr 1929 brachte eine Änderung. Es überwinterten eine geringe Anzahl Krähen im Meierhof und in den Feldern, ein Teil ging durch den strengen Winter und Strichhain zugrunde. Seit die Frühjahrssaat (heuer wohl sehr spät, 23 März!) begonnen,

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Natur und Land \(vormals Blätter für Naturkunde und Naturschutz\)](#)

Jahr/Year: 1929

Band/Volume: [1929_6](#)

Autor(en)/Author(s): Mintus Alfred

Artikel/Article: [Ornithologische Streifzüge und Beobachtungen aus der Umgebung Wiens 78-82](#)